

„[...] unaufhörlich hat man SEIN RHIZOM ZERBROCHEN, SEINE KARTE BEKLECKERT; man hat ihn in die Enge getrieben, ihm alle Ausgänge versperrt, bis er schließlich selbst seine Scham und Schuld wünscht, bis man Scham und Schuld fest in ihm verankert hat, die PHOBIE [...]. Wenn ein Rhizom verstopft ist, wenn man einen Baum daraus gemacht hat, dann ist es aus, dann kann der Wunsch nicht mehr strömen.“

„Es wird hohl sein, die Sätze, irgendwie sehen sie so ähnlich aus, aber es ist hohl und da muss man raus, da muss man weg [...], irgendwie versuchen rauszukommen und woanders hin und nochmal neu anfangen und gucken, dass die Sprache wieder irgendwie bei einem ist und nicht irgendwo in der, weiss ich nicht, sonst irgendeiner Verabredung oder weil es so schon irgendwie gut lief.“

„Es muss möglich sein, von vorn anzufangen. Nochmals von vorn anzufangen mit der Analyse und Kritik [...]. Ganz sicher ist das eine gewaltige Aufgabe, die wir sofort anfangen müssen. Mit viel Optimismus.“

Gilles Deleuze und Félix Guattari: Rhizom, Berlin 1977, S. 23f.

Wolfram Lotz, Wagnis Wirklichkeit, 03.03.2021, <https://youtube.com/watch?v=7Ix9z2QiMOc&t=6s>.

Michael Foucault: Folter ist Vernunft, in: ders.: Dits et Ecrits. Schriften, Bd. 3, Frankfurt/Main 2003, S. 505–514, hier S. 514.

Kapitel 1

Forschungsherausforderung mit gesamtgesellschaftlichem Wert

Dieser Text ist ein Versuch. Er ist der Versuch, eine weitere Erzählung dessen zu entwerfen, was wir im Rahmen des regierenden ästhetischen Regimes als Kunst wahrnehmen, bezeichnen, verstehen und akzeptieren. Dieser Versuch fällt nicht ganz einfach, da eine nächste Erzählung mit Ahnungslosigkeiten und Unwissenheiten von Um- und Unordnungen, mit Unbehagen und Sorgen verbunden ist. Und er geht Risiken ein, weil und indem er die Ver- und Geschlossenheit der aktuell ordnenden Formate, Kategorien, Genres und Taxonomien problematisiert und das gegenwärtige Regime der *Ordnung der Dinge*¹ und dessen hegemoniales Begründungsgefüge umzuordnen versucht. Allerdings ist dieser Versuch – und das verdeutlichen Gegenwartsdiagnostiken gesellschaftspolitischer, kulturpolitischer, sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und administrativer Probleme – zwingend notwendig. Angesichts der aktuellen autoritären Verschließungen und Verwerfungen durch Krisen, Kriege und Katastrophen, die es erfordern, die Zukunftsperspektiven von Wissenschaft, Forschung und Lehre neu auszuloten, ist es ebenso erforderlich, die Sicht-, Les- und Deutbarkeiten künstlerischer Formen zu überdenken, sie, genauer formuliert, neu zu prä-formieren. Wir brauchen neue Instrumentarien, um die aktuellen Problemlagen zu bewältigen. Wir brauchen neue Theorien, denn die bisherigen machen nicht mehr ihre Arbeit. Und wir brauchen eine De- und Reterritorialisierung unseres (Kunst-)Gebietes. Denn die bisherige Karte ist nicht mehr unser Territorium. Diese Einsichten setzen sowohl analytischen und empirischen, als auch ethisch-moralischen und politischen Notwendigkeiten auf. Es ist analytisch und empirisch,

¹ Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge, Frankfurt/Main 1974.

als auch ethisch-moralisch und politisch notwendig, uns mit rezeptorischen, narratologischen und poetologischen Dimensionen auseinanderzusetzen und uns und unsere Analyseperspektiven epistemologisch zu aktualisieren. Diese Einsichten schließen darüber hinaus an meine Voruntersuchungen an, die für eine Dynamik der Öffnung und eine Auflösung der Geschlossenheit plädieren und (mich) auffordern, verschließende kunstwissenschaftliche Diskurs- und Kanon-Zusammenhänge entzuverschließen und damit die (Selbst-)Ent-Verschließungen des ästhetischen Regimes voranzutreiben.²

Drei vorbereitende Thesen sollen die aktuelle Dringlichkeit in einer Kürze erläutern und verdeutlichen, dass und wie die Gegenwart in diesen Text und dieser Text in die Gegenwart hineinragt: Erstens führten, so meine Einschätzung, epistemische Defizite zu misslungenen Lesweisen der *documenta fifteen* und in der Folge zu schwerwiegenden innen-, außen- und geopolitischen sowie intellektuellen Verwerfungen, mit deren Auflösungen oder Reparaturen wir zeitnah wohl nicht mehr rechnen können.³ Zweitens führt das Fehlen explizit in deutscher Sprache geführter Debatten (zum Beispiel dekolonialisierender Themen, Kontexte und Zugänge⁴) zu konkreten Ausblendungen und blinden Flecken, die wiederum akademische Isolationen oder Ausschlüsse deutschsprachiger Theorien, Historien und Zirkel nach sich ziehen⁵. Und drittens führen isolierte Entscheidungen in deutschen Kunst-, Wissens- und Bildungsinstitutionen zu verschiedenen Disruptionen, wenn etwa Künstler*innen oder Akademiker*innen (auch innerhalb Deutschlands) ausgeladen oder nicht nach Deutschland eingeladen werden⁶, aber auch um-

2 Vgl. Marcus Held und Birte Kleine-Benne: (Sozial engagierte) Künstler*innen & Theoretiker*innen, ent(-ver)schließen wir uns!, in: kritische berichte, H. 2, 2022: Soziale Fragen heute, S. 63–70, hier S. 66, https://bkb.eyes2k.net/download/2022_Held-Kleine-Benne_kritische-berichte2.pdf [Abruf: 28.12.2024].

3 Vgl. hierzu zusammengefasst Niklas Maak: Hundert Tage, vorbei, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.09.2022, <https://faz.net/aktuell/feuilleton/was-nach-hundert-tagen-von-der-documenta-beibt-18337088.html>. Vgl. darüber hinaus auch den von mir erstellten Pressespiegel der *documenta fifteen*, chronologisch, ab Januar 2022, https://bkb.eyes2k.net/2022_doc15_Press.html sowie die eigene Intervention durch *Wir haben Fragen. Inmitten der documenta fifteen.*, 20.07.2022, <https://cryptpad.fr/pad/#/2/pad/view/Y-X-OXPqgwrrkXGjgcGdLUGxnv91z5jhkU1On6-3No> [Abruf aller Links: 28.12.2024].

4 Hito Steyerl: Kontext ist König, außer der deutsche, in: Die Zeit, 03.06.2022, <https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-06/documenta-15-postkoloniale-theorien-kunst-kontextualisierung/komplettansicht> [Abruf: 28.12.2024].

5 Vgl. den Befund von Hanno Hauenstein: Die Drecksarbeit der liberalen Mitte, in: WOZ, 02.05.2024, <https://woz.ch/2418/israeldiskurs-in-deutschland/die-drecksarbeit-der-liberalen-mitte/!6MGK4Y2S4R1D> [Abruf: 02.05.2024].

6 Ich erwähne exemplarisch den Rückzug der Heinrich-Böll-Stiftung von der Verleihung des Hannah-Arendt-Preises an Masha Gessen, die Kündigung des Anthropologen Ghassan Hage durch die Max-Planck-Gesellschaft und den Entzug der Albertus-Magnus-Professur für Nancy Fraser, ebenso die Ausladung von Candice Breitz durch die Moderne Galerie Saarbrücken Saarbrücken

Artists.
Risks.
Humans.
Rights.

ARTISTS AT RISK PAVILION

ON THE OCCASION OF THE PRE-OPENING OF THE 60TH
INTERNATIONAL ART EXHIBITION - LA BIENNALE DI VENEZIA

WITH THE SUPPORT OF



The *ARTISTS AT RISK PAVILION—Artists. Risks. Humans. Rights.* with the support of UNESCO is a celebration of artists and cultural professionals who risk their lives on the frontlines of artistic freedom and human rights. An exhibition and discursive programme at the intersection of the arts and human rights, the AR Pavilion will feature art, discursive panels and networking events for and by residents, alumni, partners and those who stand in solidarity with Artists at Risk (AR), the global residency programme for artists at high risk.

This edition of the AR-Pavilion holds particular significance as it marks the 10th anniversary of Artists at Risk (AR). AR has relocated over 850 (principal) artists and art professionals together with over 300 hosting partners around the world in its first, intense decade.

The *ARTISTS AT RISK PAVILION—Artists. Risks. Humans. Rights.* is curated by Marita Muukkonen and Ivor Stodolsky, the co-directors of Artists at Risk (AR) and co-founders of Perpetuum Mobile (PM).

ARTISTS in the Pavilion

Said Ahmed Mohamed Ali, visual artist, Tunis/Khartoum
Suva Deepdas, multi-disciplinary artist, Helsinki/Shillong Meghalaya
Kholod Hawash, textile artist, Helsinki/Basra
Saddam Jumaily, artist, Helsinki/Basra
Nikita Kravtsov, artist, Paris/Kyiv
Damian Le Bas, Sr., artist, Gypsyland/Worthing (1963-2017)
Delaine Le Bas, artist, Worthing
Nkosilathi Emmanuel Moyo, activist and poet, Kweke, Zimbabwe
Issa Touma, photographer and filmmaker, Aleppo
Mirwais Rekaib, film director, Hamburg/Kabul
Barış Seyitvan, artist and curator, Berlin/Diyarbakir
Aws Zubaidy, actor and dancer, Verscia/Bethlehem

Artists At Risk. Artists At Risk Pavillon, Biennale von Venedig, 2024, mit Unterstützung der UNESCO, <https://artistsatrisk.org>, <https://drive.google.com/drive/folders/1Y-OiIynzck2bio-EDmKqgWDcoNpo7RmON>, Map.pdf.

gekehrt, wenn Künstler*innen oder Akademiker*innen ihre Beteiligungen an Ausstellungen, Kongressen oder Festivals in Deutschland absagen beziehungsweise Künstler*innen oder Akademiker*innen, die in Deutschland tätig sind, andernorts boykottiert werden (sollen)⁷. Mit der Auswahl dieser drei, nur kurz angerissenen Thesen aus unterschiedlichen (theoriepolitischen, disziplin- und fachpolitischen sowie hochschul- und gesellschaftspolitischen) Feldern soll deutlich werden, dass und wie Wissens- und Theoriedefizite zu Disruptionen in umfangreichen Ausmaßen führen (können). Und es soll damit deutlich werden, dass und wie disziplinäre Gouvernementalitäten – und hier nehme ich als Kunsthistorikerin die Kunstgeschichte in den Blick – als Regierungstechniken nicht nur in ihr Fach hineinwirken, sondern auch zu konkreten realpolitischen, wirtschaftlichen, sozialen und akademischen Konsequenzen führen und zwar sowohl auf staatlichen und institutionellen, als auch auf persönlich biografischen und lebensweltlichen Ebenen.⁸ Der vorliegende Text benennt damit seine eigene Zeitindexikalität, denn eine Entkontextualisierung würde eine Variante der operativen Verschließung in Gang setzen – und dagegen soll der Text programmatisch, auch als Effekt seines Themas, wie wir sehen werden, andeuten.

Fehlende Forschungsoptiken und Vermittlungsaktivitäten, eine ausbleibende Politik der Positionierung, eine Nicht-Performativität des Willens zum Wissen und ein Wahrheitsdispositiv ohne hinreichenden Wahrheitswert⁹ führen zu gesamtgesellschaftlichen Verwerfungen, und am Beispiel der *documenta fifteen* beobachtbar zu einem kaum zu revidierenden Vertrauens-

(<https://ausbreitzen.de>) sowie den Verzicht Laurie Andersons auf eine Pina-Bausch-Professur an der Essener Folkwang Universität der Künste. Einen Überblick hierzu als work in progress bietet das *Archive of Silence*: <https://docs.google.com/spreadsheets/d/1Vq2tm-nopUy-xYZjkG-T9FyM-C7ZqkAQG9S3mPWAYwHw/edit?gid=1227867224#gid=1227867224> [Abruf: 20.01.2025].

⁷ Mit Bezug auf die Deutschland-Boykott-Kampagne *Strike Germany* erwähne ich die Absagen von Einladungen der Autorin Annie Ernaux und des Regisseurs John Greyson nach Deutschland.

⁸ Damit ergänze ich die Regierungstechniken, die auf das Fach ein- und in die Disziplin hineinwirken, um diejenigen Regierungstechniken, die aus dem Fach hinauswirken. Vgl. auch Birte Kleine-Benne: Was Kunstgeschichte gewesen sein könnte, in: dies. (Hg.): Eine Kunstgeschichte ist keine Kunstgeschichte. Kunstwissenschaftliche Perspektivierungen in Text und Bild, Berlin 2024, S. 15–42, hier S. 23, <https://doi.org/10.30819/5798> [Abruf: 12.12.2024].

⁹ Vgl. hierzu u.a. meine Ausführungen in Birte Kleine-Benne: Kunstgeschichte postfundamentalisieren, in: dies. (Hg.): Eine Kunstgeschichte ist keine Kunstgeschichte. Kunstwissenschaftliche Perspektivierungen in Text und Bild, Berlin 2024, S. 171–197, <https://doi.org/10.30819/5798>. Hier habe ich mich mit Lorraine O'Grady's Satz „Art history is just going to implode. It will implode because the truth quotient that it contains is too low.“ auseinandergesetzt. Alex Greenberger: The ARTnews Accord: Artists Lorraine O'Grady and Andrea Fraser Talk Art World Activism and the Limits of Institutional Critique, in: ARTnews, 17.06.2021, <https://artnews.com/art-news/artists/lorraine-ogrady-andrea-fraser-artists-institutional-critique-conversation-1234596040> [Abruf: 12.08.2022].

verlust in akademische und kulturelle Institutionen und Administrationen¹⁰, in zugesicherte kuratorische Freiheiten, ja ganz allgemein in die drohende Erosion grundgesetzlich garantierter Schutz- und Freiheitsrechte, wie der Kunst- und Wissenschaftsfreiheit¹¹. Diese Einschätzungen leiten zu der Einsicht dringend zu entwickelnder Beschreibungs- und zu überarbeitender Beobachtungsinstrumentarien, womit es sich eben nicht nur um eine innerdisziplinäre Angelegenheit der Kunstgeschichte handelt. Hierbei handelt es sich um eine Aufgabe mit gesamtgesellschaftlichem Wert. Dadurch wird auch verständlich, dass die Erforschung der Gouvernementalitäten von Fach und Disziplin Kunstgeschichte¹² nicht lediglich ein Additiv, ein Supplement oder eine akademische Ablenkung ist¹³, sondern eine dringend anzugehende, institutionskritisch soziale und gesellschaftliche Herausforderung. Anders formuliert: Eine Nichterforschung der Gouvernementalitäten von Fach und Disziplin Kunstgeschichte führt nicht nur zu Forschungsdesideraten, sondern zu Fehlschlüssen, Kategorienfehlern und kognitiven Verzerrungen, die die Kunstgeschichte in ihrer meist unterschätzten oder wenig gesehenen Funktion der Bildung einer sozialen Ordnung unterschätzt, ignoriert oder sogar desavouiert. Eine postfundamentalistische Perspektivierung, wie sie

10 Siehe hierzu die Initiative #standwithdocumenta, seit 2024, <https://standwithdocumenta.com>. Siehe auch die Gründung des Vereins International Friends of documenta, 2025, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/freunde-der-documenta-gruenden-internationalen-verein-100.html> [Abruf beider Links: 05.05.2025].

11 Ich erwähne hierzu folgende Auswahl: A. Dirk Moses: Die documenta15, Indonesien und das Problem geschlossener Welten, in: Geschichte der Gegenwart, 24.07.2022, <https://geschichtedergegenwart.ch/die-documenta15-indonesien-und-das-problem-geschlossener-welten>. Siehe die Übersicht der Bildungsstätte Anne Frank, <http://archive.today/KuANU> sowie das Rechtsgutachten im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) von Christoph Möllers: Grundrechtliche Grenzen und grundrechtliche Schutzgebote staatlicher Kulturförderung, 10.10.2022, https://www.kulturstaatsministerin.de/fileadmin/user_upload/Downloads/2023-01-24-bkm-gutachten-moellers.pdf. Möllers untersucht für die Bundesregierung auf Anlass der *documenta fifteen* verfassungsrechtliche Fragen zur Kunstfreiheit. Er stellt vorweg, dass die grundrechtlichen Garantien im Kulturverfassungsrecht ein noch wenig erschlossenes Feld darstellen (ebd., S. 3). In seinen abschließenden Ergebnissen stellt er u.a. fest: „Kunstfreiheit und staatliche Pflicht müssen von Verfassungen wegen in einen angemessenen Ausgleich gebracht werden. Die Freiheit der Kunst kann auch in Fällen rassistischer oder antisemitischer Tendenzen im Rahmen der Verhältnismäßigkeit vor staatlichen Zugriffen schützen. *Das ist der freiheitliche Skandal der grundgesetzlichen Ordnung.*“ Ebd., S. 49. [Hervorh. d. Verf.] Siehe auch erwin GeheimRat: Plädoyer für eine grundrechtskonforme Auslegung der Kunstfreiheit und des Kunstbegriffes, in: Birte Kleine-Benne (Hg.): Dispositiv-Erkundungen | Exploring Dispositifs, Berlin 2020, S. 123–127, <https://doi.org/10.30819/5197>. [Abruf aller Links: 24.12.2024].

12 Hierzu habe ich in meinem *Text Was Kunstgeschichte gewesen sein könnte* ausgeführt und die Gründung eines Instituts für Kunsthistoriologie und Gouvernementalitätsstudien vorgeschlagen. Vgl. Kleine-Benne: Was Kunstgeschichte gewesen sein könnte, a.a.O.

13 Zu der Idee des Supplements vgl. Gilles Deleuze und Félix Guattari: Rhizom, Berlin 1977, S 10f.: „Es genügt eben nicht zu rufen: Hoch lebe das Viele (multiple)! [...] Das Viele (multiple) muß man machen: nicht dadurch, daß man fortwährend übergeordnete Dimensionen hinzufügt, sondern im Gegenteil ganz schlicht und einfach in allen Dimensionen, über die man verfügt: jedesmal n-1 (Das Eine ist nur dann ein Teil der Vielheit, wenn es von ihr abgezogen wird).“

hier vorgeschlagen und praktiziert wird, rückt dabei nicht nur das Soziale als eine Konstruktion in den Blick, sondern insbesondere dessen machtgeladene Konstruktion. Sie eignet sich den archäologischen Blick Foucaults an, um zu fragen, „wie sich die Zwänge haben bilden können“¹⁴, die die prinzipielle Offenheit des Sozialen ein- und beschränken. So gesehen, ist die Bildung einer sozialen Ordnung, wie sie die Kunstgeschichte vornimmt, stets politisch gezeichnet, geht sie doch mit asymmetrischen Machtverhältnissen und Gesellschaftsentwürfen einher, die immer mehr Menschen betreffen als diejenigen, die sie anfänglich artikulier(t)en. Wird die Kunstgeschichte und ihre implizit vonstattengehenden, durch soziale Praktiken verstetigenden Theorie- und Geschichtsbildungen mit einer postfundamentalistischen Optik untersucht, so werden Konflikte, Ereignisse und Sinnverschiebungen, die die soziale Wirklichkeit der Konstruktion destabilisieren, in Erscheinung gebracht. Daher kann mit einer postfundamentalistischen Theoriebildung danach gefragt werden, wie sich eine Ordnung auf der Grundlage von Kontingenz überhaupt bilden konnte. Insofern zeichnet den Postfundamentalismus die Radikalität seines Kontingenzbegriffes aus.¹⁵ Das Soziale löst sich dabei nicht auf, es erscheint vielmehr als ein notwendiges vorläufiges und nur zeitweiliges Ergebnis von Gründungsversuchen, die sich durch soziale Praktiken vorübergehend verstetigen. Alle sozialen Gegebenheiten werden letztlich als immer wieder und immer nur temporär stabilisierte begriffen, da sie auf einer prinzipiell unbeherrschbaren Kontingenz basieren. Zu untersuchen ist demnach der Umgang der Kunstgeschichte mit dieser prinzipiell unbeherrschbaren Kontingenz – und in der Folge vorangehender Untersuchungen¹⁶ kann ich schon hier konkreter fragen, nämlich *wie* die Kunstgeschichte und ihre Theorie- und Geschichtsbildungen diese Kontingenz unterminieren. Denn von Seiten der Kunstgeschichte scheint ein Unbehagen an einem hinreichenden Kontingenzbewusstsein zu existieren, oder anders formuliert: sie scheint ein ultimatives Fundament und damit ein Interesse an Grundlegungsfiguren zu präferieren.

14 Michel Foucault: Archäologie des Wissens, Frankfurt/Main 1981, S. 27.

15 „[...] die Dekonstruktion des Postfundamentalismus [zielt] nicht auf die Verabschiedung aller Gründe, sondern auf die Schwächung des ontologischen Status dieser Gründe, also auf die Verabschiedung der metaphysischen Idee von einem *letzten oder ultimativen* Fundament des Denkens oder der Gesellschaft. Das setzt hinreichendes Kontingenzbewusstsein voraus – denn wenn jede Letztbegründung ausgeschlossen ist, dann könnte immer auch ein anderes Fundament gelegt werden. [...] Darüber hinaus erfordert der Postfundamentalismus [...] eine theoretische Konzeptualisierung jenes Moments partieller (wenn auch in letzter Instanz erfolgloser) Gründungsversuche. Das unabstellbare Spiel zwischen Grund und Ab-grund [...] unterhöhlt nicht nur jedes noch so stabil scheinende Fundament, es erzwingt auch ein vorübergehendes Moment der Institution.“ Oliver Marchart: Die politische Differenz, Berlin 2010, S. 21.

16 Vgl. Birte Kleine-Benne: Kunstgeschichte postfundamentalisieren, a.a.O.

Fehlende Theoretisierungs- und Historisierungsleistungen führen ganz grundsätzlich zu methodologischen und epistemologischen Defiziten in dem In-Erscheinung-Treten-Lassen von Verhältnisstrukturen sowie in der Erkennbarmachung des in Erscheinung-Getretenen. Das wiederum führt – abgesehen davon, dass mögliche, in Gang gesetzte Reflexionsgehalte fehlen – zu fehlenden Möglichkeiten, die in Erscheinung-tretenden Verhältnisstrukturen zu gestalten. Hieraus ableitend möchte ich behaupten, dass theoretische Begriffe soziale Praktiken sind, die relational, kontextuell, historisch und inter-/dependent dynamisch und performierend auftreten und zirkulieren, ermöglichen und einschränken. Vor dem Hintergrund dieser These zur Bedeutung theoretischer Begriffe und ihres Akteursstatus drängen sich (mir) zwei grundlegend machtkritische Fragen auf, die sich in genau einem Begriff treffen, nämlich in dem Begriff, der hier zur Diskussion stehen soll: Erstens, warum bringen theoretische Begriffe selbst ihre Kennzeichnung als soziale Praktiken und ihre Operationalitäten zum Verschwinden? Sie suggerieren stattdessen, dass wir sie in und für das Verstehen der Welt lediglich nutzen und Grundlage dafür sein würden, dass wir uns in der Welt sinnvoll bewegen und sinnvoll handeln können. Sie lassen uns annehmen, dass wir ihre Inhalte mit anderen gemeinsam haben oder sie teilen, statt dass wir sie als prozessdynamische und sinn generierende Kategorien, ja als Akteure verstehen, die es erlauben, Formen der Macht auszuüben.¹⁷ Und hierbei kann es sich um Machtformen unter anderem des Wissens, der Wahrheit oder auch der Performativität handeln. Zweitens, warum werden gerade die Operationalitäten von Kunst zum Verschwinden gebracht? Statt dass wir um die Kräfte- und Machtverhältnisse wissen, die sich durch Relationalitäten und Kontextualitäten ergeben, werden Wirklichkeitsbereiche suggeriert und perpetuiert. Diese Prozesse des Verschwinden-Bringens von Operationalitäten, bei denen es sich machtkritisch gedacht um Regierungs- und Regulierungstechnologien handelt¹⁸, sollen mit diesem Text unterbrochen werden. Daher gilt im gegenwärtigen Klima von Demokratiezersetzung und Zukunftsverweigerung¹⁹ für

17 Ich verweise auf den Vortrag *Was theoretische Begriffe in Gang setzen!*, den ich gemeinsam mit Marcus Held auf dem internationalen Symposium *format : dispositif*, an der Universität Zürich, am 06.06.2022 gehalten haben. Das Symposium fand vom 08. bis 10.06.2022 im Rahmen des interuniversitären Doktorandenprogramms *Visuelle Dispositive: Film, Fotografie und andere Medien* (Universität Zürich und Universität Lausanne) und des SNF-Projekts *Exhibiting Film: Challenges of Format* statt, vgl. <https://www.film.uzh.ch/de/research/conference/format-dispositif-2022.html> [Abruf: 28.12.2024].

18 „Regieren heißt, das Feld eventuellen Handelns der anderen zu strukturieren.“ Michel Foucault: Das Subjekt und die Macht, in: Hubert L. Dreyfus und Paul Rabinow: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Weinheim 1994, S. 241–261, hier S. 255.

19 Siehe auch Marianna Tzabiras und Sara Whyatt (Hg.): *The State of Artistic Freedom 2025, 2025*, https://freemuse.org/wp-content/uploads/2025/04/SAF-2025_web.pdf [Abruf: 01.06.2025]. Der

diesen Text und über ihn hinaus: „[...] meaning you are now obliged to drop everything & do the important work of close visual analysis.“²⁰ Mit der Klärung, Konturierung und Präzision unserer Instrumentarien und Begriffe, mit Multiperspektivität, akademischer Integrität und der Berücksichtigung des Unmarkierten und gleichwohl Vorausgesetzten²¹ kann es uns gelingen, Sichtbarkeiten von gesellschaftlichen und sozialen Ereignissen herzustellen. Mit ihnen werden wir mehr und anders beobachten können. Mit ihnen werden wir viel ver-, um- und neulernen müssen.

„Draw a distinction.

Watch its form.

Work its unrest.

Know your ignorance.“²²

Und kenne deine Möglichkeiten.

Bericht von Freemuse – Defending Artistic Freedom dokumentiert die aktuelle Lage von Zensur, Verfolgung und Gewalt gegen Künstler*innen und zeigt auf, dass sich 2024 die Kunstfreiheit weltweit verschlechtert hat, sowohl in autoritären Staaten, als auch in Demokratien. Der Bericht endet mit 40 Empfehlungen für Regierungen, Zivilgesellschaft, kulturelle Organisationen und Künstler*innen, wie die Kunstfreiheit geschützt und gefördert werden kann: vom Ratifizieren und Implementieren von Menschenrechtsinstrumenten über Änderungen von Verwaltungspraktiken bis hin zu Sicherheitskollaborationen unter Künstler*innen.

20 Michael Lobel, in: Bluesky, 15.11.2024 (Anm.: wenige Tage nach der US-Wahl 2024), <https://bsky.app/profile/mlobelart.bsky.social/post/3laxew2jols25> [Abruf: 28.12.2024]. Vgl. auch (chronologisch): Endre Ugelstad Aas: Mistet prestisjejobben etter Palestina-innlegg. Adam Budak mener han mistet direktørjobben ved Kestner Gesellschaft etter et Instagram-innlegg. Nå advarer han mot et snevrere ytringsklima, in: Klassekampen, 26.02.2025, <https://klassekampen.no/artikkel/2025-02-26/mistet-prestisjejobben-etter-palestina-innlegg> [https://docs.google.com/document/d/183QF3eIvxnVneym3MRf1HZBo6wSWO6fseuLYsed_X_U]; Karen Yourish, Annie Daniel, Saurabh Datar, Isaac White und Lazaro Gamio: These Words Are Disappearing in the New Trump Administration, in: The New York Times, 07.03.2025, <http://nytimes.com/interactive/2025/03/07/us/trump-federal-agencies-websites-words-dei.html>; Alison Patton und David Forster: Many Fulbright scholars say they feel stranded after the Trump administration suspended their funding, in: WOUB Public Media, 07.03.2025, <https://woub.org/2025/03/07/fulbright-scholars-feel-stranded-trump-administration-suspends-funding>; Dominic-Madori Davis: Here are all the tech companies rolling back DEI or still committed to it – so far, in: TechCrunch, 26.02.2025, <https://techcrunch.com/2025/02/26/here-are-all-the-tech-companies-rolling-back-dei-or-still-committed-to-it-so-far> [Abruf der Links: 08.03.2025].

21 Siehe hierzu meine Ausführungen in Kapitel 8.

22 Dirk Baecker: Working the Form: George Spencer-Brown, 2013, <http://catjects.wordpress.com/2013/04/02/george-spencer-brown-wird-90>, Abs. Eine Übung [Abruf: 01.01.2017]. In Baecker 2009 wird dieser Vierzeiler ergänzt durch „Know your space (frei nach G Spencer Brown)“. Ders.: Raumentwicklung als kultureller Prozess: Das Next City Reininghaus Pflichtenheft, Abschlussbericht des Projekts Next City Reininghaus 2009, S. 1. Mein Vorschlag ergänzt mit einer nächsten Ableitung.



Artist Organizations International, 2015, organisiert von Florian Malzacher, Jonas Staal und Joanna Warsza, Installationsdesign Studio Jonas Staal. Foto: Lidia Rossner, HAU, Hebbel am Ufer, Berlin.